

Einunddreißigstes Kapitel.

Der Brautwerber.

Es ist nun Zeit, daß wir uns nach der Familie Roggenburg wieder umsehen.

Der Hauptmann hatte den ihm angetragenen Beitritt zum Cassino verweigert und erschien auch eben so wenig, als seine Tochter, beim Narrenfeste: aber weder diese Absonderung, noch Alberts feindseliges Betragen, konnten den Ostindier bewegen, seinen freundschaftlichen Umgang mit dem lustigen Invaliden und der schönen Elise ganz abzubringen. Er brachte, als Albert das Feld geräumt hatte, manchen vergnügten Abend bei ihnen zu. Beide waren sehr freundlich gegen ihn. Alberts wurde nie gedacht.

Bei diesen Besuchen war der Stadtsecretair gemeiniglich Richards Begleiter. Er fand aber seine Rechnung nicht dabei, weil er, wie meistens die Poeten, gern etwas Gutes aß und trank, und der arme Halbsöldner seinen Gästen nur kalte Küche oder Kartoffeln und ein prosaisches Glas Bier aufstichte. Das Leckermaul wollte daher den Ostindier einsmals bereden, dem Hauptmann einige Flaschenkörbe mit gutem Rheinwein zu übermachen, damit er den edlen Nebensaft in die Kehlen seiner Gäste zurückfließen lassen könnte. Aber Richard antwortete: „Nein, ich wage das nicht. Der Wein möchte, wie ehemals der Shawl,

mit Protest zurückkommen. Und ich weiß nicht, was Sie wollen. Das Bier, das uns Roggenburg vorsetzt, ist von so trefflichem Geschmack, daß ich alle Weine dabei vergesse.“

„Sie, ja Sie! — Das glaub' ich!“ rief Kreisel. „Sie sind verliebt, und wer das ist, dem verwandelt Liebchens Nähe sogar Wasser in Nektar.“

„Ach! die blühende Zeit, da die Liebe alles um uns her verwandelt und verschönert, ist leider bei mir vorüber!“ entgegnete Richard. „Aber ich gestehe Ihnen, daß noch jetzt ein milder Nachsommer mein kälter gewordenes Herz erwärmt.“

„Das ist also,“ scherzte Kreisel, „ein förmlicher Alter-Männer-Sommer, wie schon längst die alten Weiber den ihrigen haben.“

„Sie haben Recht!“ erwiderte Richard. „Ich stehe zwar noch in den Jahren, die man — wiewohl sehr unrichtig — die besten nennt; aber im Reiche der Liebe bin ich ein alter Mann, und dennoch macht sie sich manchen angehenden oder vollendeten Graukopf unterthan, ohne nach seinem Taufscheine zu fragen.“

„Sie sprechen aus Erfahrung, wie es scheint!“ sagte Kreisel. „Beichten Sie denn nur vollends heraus, daß Ihnen ein Gleiches begegnet ist.“

„Freund, Sie haben's errathen!“ antwortete Richard. „Ich liebe Elisen, wie sie Jeder lieben muß, der sie kennt.“

„Nun, was säumen Sie denn? So gehen Sie doch hin und sagen Sie: Komm, sey mein Liebchen, sey mein Weib!“

„Ja, wenn es keinen Albert gäbe!“

„O, der ist dem Anschein nach völlig verabschiedet und
—“

verschollen! Man spricht ja im Roggenburg'schen Hause kein Wort mehr von ihm.“

„Und dennoch schreckt er mich noch, wie das Gespenst eines Verstorbenen.“

„Sie sind zu furchtsam, zu bedenklich! Andere reiche Leute haben mehr Muth. — Frisch auf! Ich will Ihr Bräutwerber seyn.“

Richard lehnte dieses Anerbieten vor der Hand noch ab; doch einige Wochen später entschloß er sich plötzlich, es anzunehmen, und der abgefertigte Freiwerber ging zu einer schicklichen Tageszeit an sein Geschäft.

Nach Verfluß einer guten Stunde, in welcher das ostindische Herz ungewöhnlich stark und ängstlich geklopft hatte, kam der Dichter von seiner Sendung zurück. Aber wie sah der Mann aus! Krumm und gebückt, wie beladen mit einer schweren Bürde, die seine über den Schultern gehaltenen Hände zu halten schienen, trat er schweigend und keuchend in Richards Zimmer.

„Was fehlt Ihnen?“ fragte Dieser. „Was drückt Sie so nieder?“

„Ein Korb!“ — seufzte Kreisel.

Richard bedeckte schnell mit beiden Händen sein Gesicht und sagte kein Wort.

„Aber dieser Korb“ — fuhr Jener, sich aufrichtend, fort — „ist mit Hochachtung und Freundschaft gefüllt. Diese läßt Ihnen Elise zusichern. Doch ihre Hand mußte sie versagen, weil ihre Verhältnisse mit Alberten ganz anders stehen, als wir uns vorstellten. Sie ist seine verlobte Braut und liebt ihn innig. Er befindet sich auch keinesweges in so beschränkten Glücksumständen, als man hier glaubte. Er ist vor Kurzem Universalerbe eines reichen Oheims geworden und hat Anwartschaft auf ein ansehnli-

ches Amt, das nächstens durch Resignation des jetzigen Inhabers erlediget wird. Diese beiden Angelegenheiten haben ihn zur Abreise von hier genöthiget und werden auch seine Rückkehr bis zum Frühling verzögern. Dann holt er Elisen und ihren Vater ab, und sie ziehen mit ihm an den Ort, den ihm sein Beruf zur Wohnung bestimmt.“

„O, hätten wir das alles früher gewußt!“ sagte Richard. „Es ahnte mir, daß es so kommen würde; aber Sie drangen in mich, einen Schritt zu thun, der mich zum Gelächter der Stadt machen wird.“

„Dem ist vorgebaut!“ erwiderte Kreisel. „Der Hauptmann und Elise gaben mir von selbst ihr Wort, die Sache zu verschweigen, und was diese wackern Leute versprechen, das halten sie.“

„Nun, so muß ich mich beruhigen;“ sprach der Ostin-dier. „Jetzt kommt mir's zu Statten, daß die glühenden Hundstage der Jugend bei mir vorbei sind und mich schon der Herbst des Lebens ziemlich abgekühlt hat. Auch die Stelle in Ihrem Narrenliede:

Werde nur kein alter Knabe
Noch verrückt durch Amors Macht!

ruft mir zu, mich geduldig in mein Schicksal zu finden. So will ich denn meinen Korb still bei Seite stellen und ihn zu vergessen suchen.“ —

Aber eine schlaflose Nacht, die auf diesen Vorgang folgte, belehrte ihn, daß sein Entschluß, sich die verunglückte Liebeswerbung aus dem Sinne zu schlagen, leichter zu fassen als auszuführen sey. Er überzeugte sich, daß wenigstens Zeit und Zerstreuung dazu gehöre. Darum beschloß er,

das eben in der Hauptstadt beginnende Carneval, wozu ihn der Fürst in einer eigenhändigen Zuschrift eingeladen hatte, zu besuchen, dann noch eine andere Nebenreise zu machen, und nicht eher nach Michelheim zurück zu kommen, bis Albert seine Braut heimgeführt haben würde. So wollte er den Zeitpunkt, in welchem er den Zweck seiner Reise nach Michelheim zu enthüllen gesonnen war, bequem und ohne Langeweile heran rücken lassen.

Mit diesem Vorsatz verließ er am frühen Morgen sein Lager, und machte sogleich Anstalt zur Abreise. Er sandte dem Hauptmann und Elisen eine Abschiedskarte, übergab Kreisel ein ähnliches Blättchen für das gesammte Cassino, beurlaubte sich bei dem Bürgermeister durch einen kurzen Besuch, umarmte den Dichter, verabredete mit ihm einen fleißigen Briefwechsel, setzte sich in den Wagen und fuhr fort.

Der Bürgermeister kam ganz gerührt auf's Rathhaus und sagte: „Welche Auszeichnung erfuhr ich heute! Ich werd' es, so lange meine Augen offen stehen, nicht vergessen, daß mich Seine Excellenz, der Herr Geheime Rath, eines Abschiedsbesuchs würdigte, indem er im Begriff stand, sich zum Hoflager unsers gnädigsten Fürsten zu begeben. Er umarmte mich — bedenken Sie, meine Herren! — er umarmte mich! Und nicht etwa vornehm kalt, sondern mit einer fast brüderlichen Herzlichkeit. Ueberhaupt muß ich rühmen, daß mir der edle Herr während der ganzen Zeit seines Hierseyns eine besondere Zuneigung bewies; und ich selbst verspüre gegen ihn in meinem Herzen eine ehrfurchtsvolle Affektion, die sich zu einer completen Freundschaft formiren würde, wenn er nicht durch Rang und Glücksgüter so weit über mich erhaben wäre. Ich preise

mich und uns alle sehr glücklich, daß wir einen hohen Gönner besitzen, der jetzt ein offenes Ohr bei dem Fürsten hat, und gewiß nicht ermangeln wird, unsere geliebte Stadt der landesväterlichen Huld zu empfehlen.“